

0412

ZUFLUCHT UNTER DEN EWIGEN ARMEN

Aus den belgischen Pastoralen

„Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“

5. Mose 33,27

Diese Worte sind unter den letzten jenes Abschnitts zu finden, der wie folgt beginnt: „Dies ist der Segen, damit Mose, der Mann Gottes, die Kinder Israel vor seinem Tode segnete.“ Sie drücken eine der herrlichsten Wahrheiten aus — eine Wahrheit, der Mose sich im Laufe seines langen Lebens immer mehr bewusst geworden war.

Mose hatte seine Aufgabe erfüllt: Das Gesetz war gegeben worden, der Zug durch die Wüste war zu Ende gegangen und das verheißene Land in Sichtweite gekommen, und nun sollte er durch Gottes Hand auf die Spitze des Berges Nebo geführt werden, um von hier aus in die Ewigkeit hinüberzugehen. Jene Stimme, welche er so gut kannte, hatte zu ihm gesagt: „Steige auf den Berg Nebo und schaue das Land Kanaan, das ich den Kindern Israel geben werde zum Eigentum, und stirb auf dem Berge, wenn du hinauf-

ZUFLUCHT UNTER DEN EWIGEN ARMEN

AUS DEN BELGISCHEN PASTORALEN

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9707

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

gekommen bist, und versammle dich zu deinem Volk, gleich wie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge Hor und sich zu seinem Volk versammelte.“

Es war Gottes Wille, dass die beiden großen Führer Israels, Mose und Aaron sterben sollten, bevor das Endziel erreicht war. Aaron wurde als erster abberufen. Er war der Hohepriester des HERRN und trotz einiger Schwächen eine edle und heilige Natur. Doch er sollte auf dem Berge Hor sterben. Angetan mit seinen hohenpriesterlichen Gewändern, wurde er von seinem Bruder Mose und von seinem Sohne Eleasar aus der Mitte des erstaunten und in Tränen ausbrechenden Volkes auf die Höhe des Gebirges Edom geführt.

Unsere Vorstellungskraft wird schwankend bei dem Versuch, sich ein Bild von dem zu machen, was dort auf dem Berge geschah: von dem Abschiedsblick, den Aaron am Fuße des Berges auf die Zelte des Volkes zurückwarf, welches er so sehr liebte; von seinen letzten liebevollen, schmerzerfüllten und glaubensstarken Worten; von der tiefen Verehrung, die seinen Bruder und seinen Sohn erfüllten, als diese sahen, wie Aaron plötzlich dahingeshieden war; von ihrer Geistesgegenwart, mit deren Hilfe sie eine Grube für den entseelten Körper aushuben, um ihn zu begraben, und von ihrer ruhigen, heldenhaften Zuversicht,

in der sie vom Berge herabstiegen, um dem Volke Mitteilung zu machen von dem, was geschehen war.

Mose, der größere der beiden, sollte jedoch allein sterben. Es war weder ein Sohn noch ein Bruder bei ihm, um seine letzten Worte zu hören und ihm die erloschenen Augen zuzudrücken. Mose stieg auf den Berg Nebo, um dort ganz allein, in völliger Abgeschiedenheit, auf den Augenblick zu warten, da Gott seine Seele von seinem Körper scheiden würde. Die jüdische Überlieferung drückt das auf bewunderungswürdige Weise so aus: „Gott nahm seine Seele von ihm, indem Er ihn küsste.“

Vor seinem Tode durfte Mose von der Spitze des Berges aus das ganze Land jenseits des Jordans sehen, welches Israel nunmehr in Besitz nehmen sollte, doch was ihn, ihren Befreier aus Ägypten betraf, ihren Führer und Leiter, so war es ihm nicht erlaubt worden, dasselbe zu betreten. War Mose traurig und bitter enttäuscht darüber? Er hätte zweifellos gerne an dem Einzug in das verheißene Land teilgenommen, aber jetzt, als sein Gott es anders beschlossen hatte, konnte er freudigen Herzens davongehen. Er hatte ein langes und schweres Leben hinter sich. Und wenn auch sein Körper sich noch seine Kraft bewahrt hatte — denn wir lesen: „... seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen“ — so

war doch nichtsdestoweniger seine Seele sehr matt geworden und der Gedanke, dass er nun in seinem Gott ruhen sollte, konnte ihn durchaus nicht schrecken.

Aber bevor er auf den Berg ging, wo seine Seele im ewigen Lichte entschwinden sollte, wo sein Leib in ein Grab gesenkt werden sollte, dessen Stelle niemand jemals wissen sollte, da hatte er das lebhafteste Verlangen, das Volk zu segnen. Und seht, während er sich so an der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit befand, verkündete er eine Wahrheit von erhabenster und größter Tragweite: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“ Wir können uns schwer verstehen, wie notwendig es für die Kinder Israel war, daran erinnert zu werden, dass Gott ihre Zuflucht und ihre Stärke war. Sie merkten jetzt, wie sehr ihnen die Führung durch den Mann fehlte, der vierzig Jahre lang ihr Mittler vor Gott gewesen war. Mose sollte von ihnen gehen, aber sie wussten, dass beim Näherkommen an die Ufer des Jordans sie noch größere Schwierigkeiten erwarten würden; dass sie das verheißene Land nicht ohne Schwertstreich einnehmen würden, dass sie sich vielmehr auf einen erbitterten Kampf mit den dort wohnenden Völkern gefasst machen müssten. Ihre Zukunft als Nation schien recht wenig gesichert zu sein, und deshalb ruft Mose ihnen ins Gedächtnis zurück, wie sie jederzeit

mit Zuversicht in allen Lebenslagen Zuflucht bei Gott finden und darauf hoffen könnten, in Seinen gewaltigen Armen geborgen zu sein.

Betrachten wir doch nun einmal die Worte unseres Textes näher, damit wir durch sie erbaut und gestärkt werden. „Zuflucht ist bei dem alten Gott.“ Was will man damit ausdrücken, wenn man die Worte gebraucht: „Ich glaube an Gott“? Das Wort ‘Gott’ ist, wenn ich es mal so sagen darf, sehr dehnbar. Nicht alle Menschen haben bei dem Gebrauch dieses Wortes die gleiche Vorstellung. Einige bedienen sich seiner, um ein Bild zu zeichnen, das einer sehr beschränkten Vorstellung entspringt; für andere dagegen ist dieses Wort ein Ausdruck ihrer erhabensten Gedanken. Doch was für unterschiedliche Vorstellungen sich auch mit dem Wort ‘Gott’ verbinden mögen, es dient immer zur Bezeichnung des höchsten Wesens, das sich der Mensch vorstellen kann. Wir können beim Lesen der Bibel erkennen, wie die Vorstellung, die Menschen sich von Gott gemacht haben, im Laufe der Jahrhunderte immer klarer und erhabener wurde, besonders unter dem Einfluss der jüdischen Propheten. Aber selbst wenn die späteren Geschlechter das Wort nicht in demselben Sinne auffassten wie ihre Väter, das Wort an sich, welches das höchste Wesen damit bezeichnete, blieb.

Es wurde weiter in seiner Bedeutung, so wie das Firmament vor dem Fernrohr sich ausdehnt und uns eine Unendlichkeit von Welten jenseits von denen zeigt, die mit dem bloßen Auge wahrgenommen werden können. Und wenn wir sagen: „Ich glaube an Gott“, dann sagen wir das von einem persönlichen Wesen, das einen Willen hat, das reich an Weisheit ist; denn wenn Gott keine Person wäre, könnte Er uns nicht lieben, dann könnte Er nicht von Mitleid bewegt werden oder Absichten der Barmherzigkeit mit den Menschen im Sinne haben.

Was ist nun eine Person? Eine Person ist ein Wesen, das ein Selbstverständnis hat, das einen freien Willen hat, also ein Wesen, das sich genau kennt, das aus verstandesmäßigen Überlegungen handelt, wenn es sich betätigt. Ein Tier besitzt kein Selbstverständnis, darum wird es auch niemals als Person bezeichnet.

Seht, wenn wir an den ewigen Gott denken, dann denken wir an eine Person, die die lebendige Quelle alles Guten ist. Gott ist Gerechtigkeit und Liebe; Er ist Wahrheit und Barmherzigkeit; Sein Wesen bestimmt alle Seine Vorhaben und Seine Absichten rechtfertigen alle Seine Wege. Er vergilt uns nicht nach unseren Übertretungen und Missetaten sondern nach Seiner großen Barmherzigkeit und dies immer

in Übereinstimmung mit Seinen Absichten. Der Mensch, der an Gott glaubt, glaubt an ein

Wesen, das ihn von Ewigkeit her geliebt hat, dessen Liebe ihn ins Dasein gerufen hat, und das ihm einen Platz in dem großen kosmischen System bereitet hat, das gemäß Seiner Weisheit erschaffen wurde und das durch Seinen allmächtigen Willen erhalten wird.

Wie sehr braucht der Mensch einen ewigen Gott! Der Mensch, der doch so hilfsbedürftig ist! Geburt und Tod sind mächtiger als er, denn er ist das Ergebnis der ersteren, während er das Opfer des letzteren ist. Was seine Seele angeht, so kommt sie aus einer Ewigkeit, von der er keine Ahnung hat, und vor ihm breitet sich eine Ewigkeit aus, von der er aus sich selber heraus nichts weiß. Das kurze Leben, dessen er sich bewusst wird, ist alles, was er hat. Der Glaube an einen ewigen Gott ist infolgedessen inmitten all der vergänglichen Dinge sein einziger Halt, und er ist glücklich zu schätzen, wenn er in dem ewigen Gott seine Zuflucht gefunden hat. Dadurch ist, wie ihr seht, die hinter ihm liegende und die vor ihm liegende Ewigkeit nicht mehr öd und leer, sondern sie ist ausgefüllt durch einen lebendigen Gott, der voller Liebe ist, einem Gott, von dem der Mensch gekommen ist und zu dem er zurückkehrt.

„Zuflucht ist bei dem alten Gott.“ Was für eine herrliche Bedeutung hat doch dieses Bild! Seit den ältesten Zeiten hat der Mensch sich stets darum bemüht, eine Wohnung zu besitzen, in der er mit seiner Familie für sich sein konnte, um die engsten Beziehungen pflegen zu können. Diese Behausungen waren am Anfang äußerst kärglich: eine Höhle, die in einen Fels gegraben war, oder eine Hütte aus Ton erbaut. Aber nach und nach wurden diese Behausungen mit der voranschreitenden Zivilisation größer und behaglicher. Zu aller Zeit war der Mensch in seinem Heim vor Unbill geschützt und suchte dort Ruhe nach seiner Arbeit und fühlte sich dort wohler als irgendwo anders. Man sagt von einem Menschen, der zuhause ist, dass er bei sich wäre und wir alle kennen den Zauber, den dieses Wort auf uns hat.

Der Soldat auf dem Schlachtfeld denkt ebenso mit lebhaftem Verlangen daran, wie der Matrose auf der stürmischen See, wie der Reisende in der Fremde, wie der Kranke im Krankenhaus, wie der Verbrecher im Gefängnis. Mose hatte niemals eine solche Wohnung auf Erden kennengelernt. In seiner Jugend musste er aus dem Palast des Pharaos fliehen, in dem er erzogen worden war; er nahm in Midian als Schwiegersohn Jethros an dem Nomadenleben der Wüstenstämme teil.

Und als er dazu berufen wurde, die Israeliten aus Ägypten zu führen und ihr Führer und Gesetzgeber dabei zu sein, zog er vierzig Jahre lang mit ihnen in der Wüste umher. Die Israeliten hatten wenigstens die erfreuliche Aussicht, ein eigenes Heim in dem verheißenen Lande zu bekommen, aber Mose wurde es nicht gestattet, das Land zu betreten.

Nichtsdestoweniger fand der alt gewordene Mann, der nie einen ständigen Wohnsitz gekannt hatte und nirgendwo auf der Erde 'bei sich' gewesen war, seine Wohnung und seine Zuflucht bei Gott. Er verglich die ewige, unwandelbare Natur Gottes mit den vergänglichen Lebensverhältnissen der Menschen auf der Erde. Er sann darüber nach, was Gott für Abraham, Isaak und Jakob bedeutet hatte, die ja ebenfalls keinen festen Wohnsitz gehabt hatten, die bekannt hatten, dass sie Pilger und Fremdlinge auf Erden wären. Und indem er vorwärts blickte, sah er jenseits des irdischen Kanaan die Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Geliebte, Gott ist, Seinem Wesen entsprechend, die Wohnung, wo die Seele 'bei sich' ist. In dieser Wohnung wird die Seele geboren, denn die Seele kommt von Gott.

In Ihm zu leben und in Ihm zu wohnen, in Ihm zu ruhen und in Seiner grenzenlosen Liebe sich geborgen zu fühlen - das ist unsere Bestimmung. Allein in Ihm finden wir das, was wir so dringend brauchen — Schutz vor der Versuchung, Zuflucht in der Not, Licht in der Finsternis, Befreiung von Sünden und Nahrung für unseren geistlichen Hunger.

Das Wort „Zuflucht ist bei dem alten Gott“ hat für uns Christen eine noch tiefere und herrlichere Bedeutung, als es dieses Wort für Mose hatte. Wir kennen in besonderem Maße den, durch den und in dem Gott Sein Wesen den Menschen geoffenbart hat.

Wir kennen Gott in der Person Jesu Christi, der gesagt hat: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“. Er ist gekommen, um uns die erbarmende Liebe Gottes zu zeigen und zu diesem Zweck opferte Er Sein menschliches Leben. Wir sind in Christum und durch Christum nicht bloß mit Gott versöhnt und von der Macht der Sünde befreit worden, sondern wir sind auch zu einer solchen innigen Gemeinschaft mit Gott zugelassen worden, dass wir Kinder Gottes genannt werden, Kinder, die an dem göttlichen Leben Ihres Gottes Anteil haben. Christus hat uns einen neuen und lebendigen Weg eröffnet, der zum Vater führt; auf der Grundlage Seines Opfers, das einmal für immer gebracht worden ist, können wir fröhlich zu Gott

kommen, um bei Ihm unsere Zuflucht zu finden, den Zufluchtsort, die Stätte, wo wir geistlicherweise bei uns sind.

Bedenkt wohl, dass unser ganzes religiöses Leben auf der Grundlage gegründet sein muss, dass wir durch Jesum Christum in Ihm, dem Ewigen, wohnen, dass wir in Ihm, d.h. in Seiner Gemeinschaft, eine Ruhe und einen Frieden gefunden haben, wie die Welt sie nicht geben kann. Wenn Gott nicht in diesem Sinne unsere Wohnung ist, dann beruht unsere Religion nicht auf dauerhafter Grundlage. Alle anderen christlichen Wahrheiten können nur dann für uns einen Wert haben, wenn sie sich auf die Tatsache gründen, dass wir Kinder Gottes sind, die in Ihm leben und in denen Er lebt. Können wir nicht folglich vor allem deshalb mit dem Psalmisten den ewigen Vater bitten: „Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge.“ (Ps.71,3)

Das Neue Testament ist voller Bezeugungen, dass es das Verlangen Gottes ist, durch Christum in uns zu wohnen, doch das schließt unser Wohnen in Ihm mit ein. Wir nennen den Ort, an dem wir uns zu den Gottesdiensten versammeln, „das Haus Gottes“; jedoch natürlich nicht im Sinne einer besonderen Wohnung Gottes auf der Erde. Salomo sagte schon bei der Einweihung des Tempels: „Denn sollte in

Wahrheit Gott bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es dann das Haus tun, das ich gebaut habe?“ Aber wir nennen dieses Gebäude ‘ein Haus Gottes’, weil wir hier in eine ganz besonders innige Gemeinschaft mit Ihm treten, und weil durch Seine Segnungen unser geistliches Leben erneuert wird und unser geistliches Wohnen in Ihm gestärkt wird. Und wenn wir vom ewigen Vaterhause und dem Neuen Jerusalem lesen, in dem wir eines Tages wohnen werden, soll das dann nicht heißen, dass wir dann in Gott eine Wohnung haben werden, wo wir in vollkommener Weise bei uns sein werden; dass wir dann in eine solche Gemeinschaft mit Seiner Liebe treten werden, von der wir uns jetzt noch keine Vorstellung machen können?

Betrachten wir nun den zweiten Teil unseres Textwortes, das sind die Worte „und unter den ewigen Armen.“ Was für ein merkwürdiges aber auch was für ein rührendes Bild! Es lässt uns unwillkürlich an ein Kind in den Armen seiner Mutter denken. Wie gern ist das Kind in ihnen! Dort sucht es Geborgenheit bei jedem kleinen Schmerz, weil es weiß, dass es dort Trost und Sicherheit findet. In den heiligen Schriften, besonders im Alten Testament, gibt es manche Stellen, die vom Arm oder den Armen Gottes reden, und zwar immer in sinnbildlicher Weise von der Macht Gottes,

die den Menschen zu Hilfe kommt oder sie straft. So lesen wir in Psalm 77: „Du hast Dein Volk erlöst mit Macht, die Kinder Jakobs und Josephs“; ebenso in Psalm 89: „Du zerstreust Deine Feinde mit Deinem starken Arm“. Mit den Worten unseres Textes will Mose die einzigartige Vorstellung von der Macht der Liebe Gottes ausdrücken, mit der Er Seine Kinder sicher durch dieses Leben führt. Durch ein anderes Bild drückt er denselben Gedanken aus, wenn er vom Volke Israel in 5. Mose 32 sagt: „Wie ein Adler seine Jungen ausführt und über ihnen schwebt, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln“.

Die Worte ‘unter den ewigen Armen’ haben für uns Christen eine ganz besonders herrliche Bedeutung, denn sie lassen uns an das große Erlösungswerk denken, welches Gott in Christo vollbracht hat. Wir waren tief in den Abgrund der Sünde gesunken und waren unfähig, uns aus demselben zu erheben. Doch da ist Christus gekommen. Er stieg hinab in die tiefste Tiefe unseres Elends, denn Er ist nicht bloß Mensch geworden sondern zugleich auch der Geringsste unter allen Menschen.

Und seht, das, was Er für uns getan hat, als Er sich selbst erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, war das nicht das

Ausstrecken der ewigen Liebesarme, die ausgebreitet waren, um uns aus dem tiefen Schlamm der Sünde zu ziehen und uns in das Licht der heiligen Gemeinschaft mit Gott zu erheben?

Diese Arme sind auch über uns während unseres ganzen Lebens im Glauben ausgebreitet. Trotz allem, was Gott für uns und in uns getan hat, fühlen wir uns sehr schwach der Versuchung gegenüber und müssen wir Tag für Tag bekennen, dass wir gesündigt haben in Gedanken, Worten und Werken. Ist das nicht ein Grund, mutlos zu werden? Nein, denn über uns sind die ewigen Arme ausgebreitet. Gott sieht unsere Gewissensbisse und unsere Tränen und streckt erbarmend Seine Arme über uns aus; trotz unserer Schwachheiten und Missetaten trägt Er uns immer weiter vorwärts, bis wir das herrliche Endziel erreichen. Wir warten auf das Erscheinen des HErrn; Johannes schreibt: „Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.“ Aber wir sind zutiefst davon überzeugt, dass wir nicht rein sind oder zumindest, dass wir nicht so rein sind, wie Er es ist. Wie können wir dann mit Freude und Zuversicht dem HErrn entgegengehen, wenn Er erscheinen wird? Geliebte, über uns sind die ewigen Liebesarme ausgebreitet! Sie waschen jedesmal aufs neue die Sündenflecken ab, denn Christus

ist auch jetzt noch eine wirksame Versöhnung für alle unsere Sünden.

Wir werden niemals aufgrund unserer eigenen Bemühungen bereit sein können, sondern allein dadurch, dass wir demütig unsere Unzulänglichkeit bekennen, dass es die Liebe Gottes ist, die uns vergibt.

Im Matthäus-Evangelium gibt es ein Wort Jesu, das wir die 'große Einladung' nennen könnten: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Das Leben macht uns häufig müde und matt, und oft haben wir schwere Lasten zu tragen: Wir seufzen unter solcher Last und fragen uns dann oft missmutig: Ist das Leben der Mühe wert, gelebt zu werden?“

Bis wir unser Ohr der großen Einladung leihen, bis wir in Wahrheit dem HErrn Jesu Christo entgegengehen, indem wir Seine Gemeinschaft suchen. Und seht, dann spüren wir aus Erfahrung, dass die ewigen Arme über uns ausgebreitet sind, um unsere Last mit uns zu tragen. Der HErr Jesus Christus wird uns dann nicht immer diese Last abnehmen, aber Er trägt sie mit uns. Ein Vater schickte einmal seinen kleinen Sohn in das Obergeschoss, um ein Buch zu holen. Das Kind kam nicht wieder, und der Vater fand es schließlich bitterlich weinend oben auf der

Treppe. „Vater“, rief das Kind, „ich kann das Buch nicht tragen, es ist zu schwer für mich“. Im Nu hatte der Vater sein Söhnchen und das Buch in seinen starken Armen und trug beide nach unten.

Wie oft hören wir die Klage: „Ich kann diese Last nicht tragen, sie ist zu schwer für mich“, aber derjenige, der in Christo zu ihm kommt, wird immer die Erfahrung von dem machen, was wir in einem unserer Lieder singen: „Er erleichtert eure Last, er trägt ihr Gewicht; stützt euch vertrauensvoll auf Seinen mächtigen Arm“. Die ewigen Arme Gottes tragen uns wie eine Mutter ihr Kind auf dem Schoße trägt, wie ein Adler seine Jungen auf seinen Flügeln trägt, wie der Hirte das Lamm in seinen Armen trägt. Aber keine Mutter, kein Adler, kein Hirte trägt so, wie der Herr trägt, denn Er trägt unsere Seele ihrer endlichen Bestimmung entgegen.